

ABSCHUB NACH WESTEN

Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/17

Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 27. August 1946 bis zum 12. Oktober 1946

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

Gliederung (im Überblick):

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

27.08.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Frankenstein, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Pfarrers N. N. (x002/827-828): >>Am 27. August 1946 morgens um 2 Uhr setzte sich unser Zug rumpelnd und polternd in Bewegung.

Die Fahrt ging über Reichenbach - Schweidnitz - Striegau - Jauer - Liegnitz - Lüben - Glogau - Sagan nach Kohlfurt. Als wir schon bei Tageslicht kurz hinter Schweidnitz die Türen aufschoben, begannen die Bilder der Verwüstung: Ruinen, Trümmer und Brandstätten. Erschütternder - als diese endlosen Zerstörungen - aber waren die völlig verunkrauteten, völlig verödeten Flächen zwischen den Städten.

Wir haben während der ganzen langen Fahrt bis zur Neiße nur ganz wenige Menschen gesehen. Noch Ende August 1946 waren alle diese Gebiete ... völlig unbesiedelt, leer und todesstarr. Nur in dem vom Kriege verschont gebliebenen Teil der Provinz, aus dem wir kamen, waren die polnischen Neusiedler in großen Massen und viel zu großer Dichte angekommen. Hier fuhren wir an Tausenden und Abertausenden von Morgen brachliegenden, ja versteppten Kulturlandes vorüber. Immer das gleiche Bild bis Kohlfurt. ...<<

CSR: Internierungslager Tremosna bei Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/176): >>Im August 1946 begannen die Gerichtsbehörden, uns endlich zu verhören.

Unbelastete Kameraden wurden in das entsprechende Aussiedlungslager geschafft und dann ausgesiedelt. Jeder von uns hoffte nun, bald an die Reihe zu kommen. Einige wurden allerdings auch ins Kreisgericht geschafft und dort ... verurteilt. Es gab da auch ... Hinrichtungen. Ich selbst wurde am 27. August in das Kreisgericht zum Verhör gebracht.

Dort befragte man mich vor dem Untersuchungsrichter wieder nach meiner Parteitätigkeit und warf mir neuerdings vor, ich wäre Spitzel der Gestapo gewesen. Ich konnte nur wieder meine Unschuld beteuern und meine Zeugen nennen, die immer noch nicht vernommen waren. ... Am selben Tag wurde ich ins Lager zurückgeschafft und mir dann eröffnet, daß das Gericht über mich die ordentliche Untersuchungshaft verhängt habe. ...<<

Sammellager Askonas bei Asch, Sudetenland – Erlebnisbericht des Studienrats Leopold M. (x005/477-478): >>Die Organisation begann. Je 25-30 Personen wurden unter einem von den Tschechen ausgewählten Gruppenleiter zu einer Gruppe zusammengefaßt. Jede Gruppe bekam eine Nummer zugeteilt, und dann mußten die vorbereiteten gedruckten Nummernschilder mit der ... gültigen Unternummer an den im großen Fabriklagerraum untergebrachten Gepäckstücken befestigt werden.

Jeder Familienvorstand (erhielt außerdem) einen dreisprachig vorgeprägten "Transportzettel für Evakuierte". ... In der untersten Spalte der Vorderseite stand ... die freundliche Frage: "Wünscht gehen nach?" und daneben als Antwort: "Bavaria!" ... Ich bestätigte, daß ich in bezug auf Gepäck als auch finanziell ordentlich abgefertigt wurde und daß ich keinerlei Beschwerden habe. Daneben - gleichfalls mit Gummistempel aufgedruckt - hieß es: "Z CSR odsunut (Aus der CSR ausgewiesen) - Moving from CSR" und das Datum. ...

Diese Bestätigung für die Herren Austreiber mußte natürlich bei der Aushändigung der 500 RM von jeder Person unterschrieben werden.

Die "ordentliche finanzielle Abfertigung" der Heimatvertriebenen machte den Tschechen keinerlei Mühe, denn die Sudetendeutschen zahlten dieses Taschengeld aus der eigenen Tasche und ließen - abgesehen von ihrem anderen gewaltigen Besitz - an Spareinlagen, Sperrmarkguthaben und sonstigen flüssigen Geldern ein Vielfaches von dem zurück, was man ihnen hier als "humane" Reisegabe in die Hand drückte.

Es war für uns alle ein großes Glück, daß wir bei gutem Wetter nur 2 Tage im Lager zubringen mußten. Während des Tages stieg man gerne aus den überfüllten dumpfen Sälen, wo sich in den schmalen Gängen zwischen den primitiven Lagerstätten kaum 2 Leute mit ihren abgemagerten Leibern aneinander vorbei schieben konnten, über die steilen Eisentreppen hinab in

den Hof, um dort ein wenig mit Bekannten zu plaudern oder sich von der Heimatsonne durchwärmen zu lassen.

Dort war es auch um Mitternacht angenehmer und stiller als droben auf den harten, von Wanzen belebten Strohmatten. Auch die Verpflegung der über tausend Lagerinsassen machte der Lagerleitung wenig Kopfschmerzen. Es gab zwar eine Lagerküche, aber die dicke Suppe, die ich dort am ersten Lagerabend faßte und die ich nur zum Teil essen konnte, wirkte sich bald darauf mit einem unerwünschten Durchfall aus; denn für jedes Stockwerk standen nur 2 Kabinen zur Verfügung.

Die meisten Lagerbewohner zehrten zur Beruhigung für die Lagerleitung von ihren mitgebrachten, sorgsam gesparten eigenen Vorräten. ... Den meisten verscheuchte ohnedies die bange Sorge um die Zukunft und der drückende Abschiedsschmerz das durch die ungewohnte Freiheitsberaubung geschwächte Verlangen nach Speise und Trank.

... Bei der Aufnahme fragte uns ein damit beauftragter Ascher Arzt, ob wir gesund seien. Untersucht auf Transportfähigkeit wurden wir nicht. ... Helfer und Helferinnen vom Roten Kreuz hatten nach den Bestimmungen der Alliierten hauptsächlich damit zu tun, alle Lagerinsassen gründlich mit einem Desinfektionspulver einzustauben. Das brachte ein bißchen Bewegung in die Massen und milderte die trübselige Abschiedsstimmung, die die meisten beherrschte.<<

28.08.1946

CSR: Volksgericht in Mährisch Trübau, Sudetenland – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Franz H. (x005/248): >>Allmonatlich tagte eine Woche hindurch das Volksgericht, dessen Urteile hart waren und das sogar 2 Todesurteile fällte.

Am 28.8.1946 wurden wir 120 Internierten und noch nicht abgeurteilten Männer in 3 Autoladungen nach Mürau überführt. Hier wurden wir ... in der Strafanstalt untergebracht und zu Arbeiten in der Anstalt herangezogen.<<

29.08.1946

CSR: Sammellager Askonas bei Asch, Sudetenland – Erlebnisbericht des Studienrats Leopold M. (x005/478-479): >>Am Vormittag des 29. August wurde das Gepäck von jungen kräftigen Leuten auf Lastkraftwagen verladen, zum Bahnhof gebracht und gruppenweise in den über 30 Wagen eines Güterzuges verstaut, der für uns bereitstand.

Nun wußten wir: Es geht fort aus der Heimat. Aber wohin? Nach Bayern, wie wir hofften, oder gar in die Sowjetzone, in die vor uns ein Transportzug mit dem Endziel östliches Sachsen gerollt war? Am frühen Nachmittag wurden die einzelnen Gruppen geschlossen ... zum Hauptbahnhof gefahren. Noch ein letzter Blick in die altvertrauten Gassen; dann schlossen sich hinter uns die Schranken. ...

Der für unsere Gruppe bestimmte Wagen war ziemlich klein und zwang uns, in dem durch Gepäck und Kinderwagen eingeengten Raum dicht aneinander aufzurücken. ... Endlos dehnten sich die Nachmittagsstunden dieses Tages der Bitternis; der Abend nahte, und noch deutete nichts auf eine baldige Abfahrt hin. ...

Als es dunkel wurde, mußte alles in die Wagen kriechen. Doch dauerte es dann noch bis nach Mitternacht, bis sich endlich der lange "Wurm" in Bewegung setzte. Da und dort begann ein leises Singen, sanft übertünchte es den Abschiedsschmerz. Wegen der zerstörten Egerbrücke mußte der Zug über Tirschnitz geführt werden und rollte im Morgengrauen ... in den Güterbahnhof von Eger ein. Wir durften uns für eine halbe Stunde die Beine vertreten. Unheimlich starrten uns aus dem Frühnebel die Trümmer der einst so vertrauten, nun jämmerlich zerbombten Bahnhofsgebäude an, die letzten Zeugen der entschwindenden Heimat. Dann ging es weiter, einer immer ungewisser werdenden Zukunft entgegen.

Bald war die damals schon scharf bewachte Grenze überschritten; wir atmeten auf - der Zug dampfte gegen Bayern, in die Freiheit.<<

30.08.1946

WBZ: Die französische Militärregierung bildet aus der bayerischen Pfalz, dem preußischen Regierungsbezirk Koblenz und Trier, 4 Kreisen der preußischen Provinz Hessen-Nassau sowie aus dem linksrheinischen Teil Hessens (Rhein Hessen) das Land Rheinland Pfalz.

31.08.1946

CSR: Internierungslager 27 in Maltheuern, Sudetenland – Erlebnisbericht des Amtsinspektors Franz L. (x005/348): >>(Nach dem gescheiterten Fluchtversuch eines tschechischen Häftlings) mußten wir sofort unter doppelt strenger Bewachung vom Arbeitsplatz ins Lager marschieren.

Dort standen wir lange auf dem Hof, hörten Strafpredigten an und sahen zu, wie die 3 tschechischen Helfershelfer unter Schlägen "Auf und Nieder" und sonstige Turnübungen machen mußten, bis sie umfielen. Sie erhielten mehrere Tage Einzelarrest und wurden später besonders gehässige Antreiber. ...<<

Aussiedlungslager Poprad in der Slowakei – Erlebnisbericht der Buchhalterin Adele S. (x005/757): >>Nach Abfahrt des ersten Transportes wurden aus den umliegenden Sammellagern ständig weitere Menschen hereingebracht, und bald waren die Kasernen wieder voll besetzt.

Noch 2 Transporte wurden in die russische Zone abgeschoben, dann kam der vierte Transport in die amerikanische Zone an die Reihe, mit dem auch wir unsere Heimat verlassen sollten. Nach uns wurde noch ein Transport in die russische Zone zusammengestellt, und damit waren fast alle Deutschen der Zips ausgesiedelt. Vorher waren ja schon viele aus dem Sudetengau direkt nach Bayern oder Österreich geflüchtet.

Unser Transport ging am 31. August 1946 von Poprad ab, es war schon spät am Abend, ... als wir an den Kasernen zum letzten Mal vorbeifuhren, wo als Abschiedsgruß von unseren zurückgebliebenen Landsleuten in allen Zimmern der Kasernen das elektrische Licht ein- und ausgeschaltet wurde.

Es war ein schöner Anblick. Aber unsere liebe Tatra sahen wir nicht mehr, denn als es am nächsten Morgen hell wurde, standen wir bereits in Sillein am Bahnhof.

Die Tschechen haben sich noch mit einem "Freundschaftsdienst" in unsere Erinnerung eingepägt: es war ein größerer Bahnhof vor Prag, der Tag war heiß, und wir freuten uns sehr, als uns eine Verpflegungsstelle saure Milch anbot. Jeder holte sich von der Milch, und wenn sie auch nicht gut schmeckte, tranken wir sie doch restlos aus. Die Folgen wirkten sich fast zur Katastrophe aus, alle bekamen einen fürchterlichen Durchfall, und dabei hatten 30 Personen nur einen kleinen Eimer im Waggon. ...<<

USA: Der nordamerikanische Hilfsverein "Donauschwäbisches Hilfswerk" schickt die ersten CARE-Pakete nach Jugoslawien. Das Eintreffen der Warensendung wird in Belgrad offiziell bestätigt (x006/436).

01.09.1946

Ostdeutschland: Kreis Lodz im Reichsgau Wartheland – Erlebnisbericht der Anna M. (x002/630): >>Die Polen versuchen die Flucht der Volksdeutschen aus Zentralpolen zu verhindern und haben zur Zeit - September 1946 - bereits alle arbeitsfähigen Männer, Frauen und Kinder in Arbeitslager gesperrt.

In diesen Arbeitslagern herrschen die denkbar schlechtesten Zustände, ... schlechte Schlafgelegenheiten (auf Pritschen oder dem Fußboden, meistens ohne Strohsäcke), schlechte Verpflegung, Schmutz, schlechte ärztliche Betreuung; Schlägen von Männern und Frauen mit Gewehrkolben ist an der Tagesordnung. ...<<

Ungarn: Arbeitslager Fünfkirchen im Komitat Baranya – Erlebnisbericht des Tierarztes R. N. (x008/73): >>Im September 1946 wurde das Internierungslager von Fünfkirchen ... aufgelöst

und die Insassen nach Budapest verlegt. In Budapest entstand ein riesiges Konzentrationslager, wo die Not und das Elend noch größer wurde.

Tag für Tag kamen Menschen ums Leben. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der M. U. (x006/332): >>Am 1.9.46 wurde uns gesagt, daß Kranke und Schwache – die Arbeitsunfähigen - entlassen werden.

Ich wurde auch tatsächlich zusammen mit mehreren Leidensgenossen vom Arbeitsplatz entlassen und am 11.9. in Charkow unter Bewachung zur Bahn gebracht und in Viehwaggons ohne Stroh nach Frankfurt/Oder abtransportiert.

Während dieses Transportes, der bis zum 1.10.46 dauerte, erhielten wir täglich 600 g Brot und nur einmal am Tage einen halben l Krautsuppe. ...<<

02.09.1946

WBZ: Die US-Militärregierung liefert 16 vermeintliche deutsche Kriegsverbrecher an die CSR aus. Zu den Ausgelieferten gehört auch der ehemalige Prager Festungskommandant, General Rudolf Toussaint.

03.09.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/460): >>3. September. Wieder wurde eine Gruppe elternloser Kinder entführt.

Um die Mittagsstunde hörte man durch die Gasse Kindergesang. (Die Kinder sangen) serbisch: "Die Vögel fliegen gen Süden - dort ist es schöner als hier. Dort erwartet uns Stalin - dort erwartet uns Tito -." Dabei marschierten die Kinder. Der Lagerkommandant führte sie ... zu einem großen, geschlossenen Auto. Kein Fenster war drin, grau war es und unheimlich. Dort wurden die Kinder hineingepfercht. Der Gesang verstummte, und die Tür wurde geschlossen. Die herbeigelaufenen anderen Kinder wurden von einem Soldaten mit einem Stecken auseinandergetrieben. Das war der Abschied.

Dann surrte der Motor, und 500 Kinder wurden südwärts transportiert - wohin? ...<<

04.09.1946

Ostdeutschland: Kreis Zempelburg, Westpreußen – Erlebnisbericht der F. K. (x002/497-498): >>Wir verrichteten täglich unsere schwere Arbeit. Als Mensch fühlte man sich kaum noch, nur noch als schuftendes Objekt.

Die einzige Freude für mich war nur noch mein alter Vater, dieses letzte Stückchen "Heimat". Doch ihm ging es ja genau so. Für ihn war es besonders bitter, in seinem Alter alles zu verlassen und nicht daheim in Ruhe seine letzten Tage verleben zu dürfen. Er war doch fast 80jährig. ... Trotzdem mußte er auf Geheiß des gestrengen polnischen Gebieters Tag für Tag am Hauklotz stehen und Sträucher im Sommer und Hartholz im Winter zerkleinern. Des Sonntags mußte Vater das Vieh hüten. ... Es tat mir sehr weh, daß er nicht etwas Freiheit hatte, zumal der Bauer nicht für mich ans Lager zahlen ... (mußte), denn damit sollte der Unterhalt meines Vaters vergütet werden. Doch die Zeit war ja so günstig für die Polen. ... Mein Vater mußte sich ... das Stückchen Brot sehr schwer erarbeiten.

Auch ich bekam weder rechte Bekleidung noch Bezahlung. Unser Lohn war vielmehr ein derber Fluch. ... Doch die Zeit ging trotz aller Mühsal unaufhaltsam weiter. ... Erwähnen möchte ich hier noch, daß uns deutschen Mädchen und Frauen auch noch das Haar abgeschnitten wurde. ...<<

05.09.1946

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. G. (x002/489): >>Am 5. September wurde allen Frauen im ganzen Lager mit der Haarmaschine die Haare abgeschnitten. ... Weil ein Mädchen von den Blöden die Haare nicht glatt gekämmt hatte, ... wurde (ich) meine Haare los.<<

Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der R. S. (x002/592):
>>Kinder, die im Lager geboren wurden, starben auch gleich wieder. Ganz selten, daß sich eines hier am Leben hielt.

Übrigens wurden den meisten Müttern noch vor dem Lager die Kinder abgenommen und an polnische Familien weitergegeben. Von den polnischen Pflegeeltern bekamen sie dann polnische Namen. ... Viele Mütter wissen heute noch nicht, wo sich ihre Kinder ... (aufhalten). Die Lagerleitung selbst verweigerte an Angehörige jede Auskunft. ...<<

CSR: Verschleppte Sudetendeutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht des L. R. (x005/236-237): >>Im September 1946 war ich wieder in Wagstadt. Mit einem Entlassungsschein aus dem Brüner Quarantänelager war ich mit der Bahn um 4.30 Uhr früh in der Stadt eingetroffen.

Es war noch dunkel, aber es kam mir alles bekannt vor. Wie sonst kamen die Arbeiter mit Rädern von den Dörfern herein ... und eilten zum Bahnhof. Sie fuhren zu ihren Arbeitsplätzen in Ostrau und Witkowitz. Als sich dieser Strom verlaufen hatte, fragte ich in dem Fahrradgeschäft am Bahnhof nach der Besitzerin. Ich erhielt eine tschechische Antwort, daß Frau L. nicht mehr da sei.

Unser Haus in der gleichen Straße war verschlossen. An der Haustür hing ein handgeschriebenes Schild, daß ich mit "Volkseigentum" übersetzte. In der Stadt klopfte ich noch an die Fenster zweier Häuser, in denen früher Kollegen gewohnt hatten. Sie standen jedoch leer. Dann legte ich mich im Wald schlafen. ... Später traf ich eine ehemalige Schülerin. Sie führte mich ins Haus und ihre Eltern gaben mir zu essen.

Ich meldete mich ... im Rathaus. Der Entlassungsschein wurde mir abgenommen. Ich erhielt Lebensmittelkarten und eine Wohnungseinweisung in das frühere Arbeitsdienstlager. Dort gab es eine Menge bekannte Leute, die auf den nächsten Aussiedlertransport warteten. Schon am nächsten Tag arbeitete ich in der städtischen Sandgrube. Die Arbeitslöhne waren hoch, die Arbeiter erhielten täglich 80 Kc. Geld konnte ich gebrauchen, hatte ich doch seit 1945 kein Geld mehr in der Hand gehabt. Bei der Lohnauszahlung erlebte ich eine Enttäuschung. Da wurde mir nur ein Drittel des Lohnes ausbezahlt. Der städtische Baumeister verweigerte die volle Auszahlung des Lohnes, weil ich kein Recht auf Arbeit in einem städtischen Betrieb hätte.

Bei einer späteren Einvernahme sollte ich Aussagen über die Lagerverhältnisse im Jahre 1945 machen. Ich wurde gefragt, ob ich die Leute kenne, die geprügelt hätten. ... Ich machte keine Aussagen, denn erstens kannte ich die Leute der ehemaligen Wache nicht, ... und dann hätte es mir leicht passieren können, daß ich als Zeuge länger festgehalten worden wäre.<<

Italien: Die Regierung schließt ein Abkommen über die Gleichberechtigung der Südtiroler (x054/244).

06.09.1946

WBZ: US-Außenminister James F. Byrnes (1879-1972, der 1947 wegen Differenzen mit US-Präsident Truman zurücktritt, erklärt während seiner "Stuttgarter Rede" am 6. September 1946 (x156/34-37, x058/378): >>Ich bin nach Deutschland gekommen, um mich an Ort und Stelle über die mit dem Wiederaufbau Deutschlands verbundenen Probleme zu orientieren und die Ansichten der Regierung der Vereinigten Staaten über einige der vor uns liegenden Probleme mit unseren Vertretern in Deutschland zu besprechen. Wir Amerikaner haben diesen Problemen beträchtliche Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet, weil von ihrer erfolgreichen Lösung nicht nur das künftige Wohlergehen Deutschlands, sondern auch das Europas abhängt.

Wir haben wohl oder übel lernen müssen, daß wir alle in einer Welt leben, von der wir uns nicht isolieren können. Wir haben gelernt, daß Frieden und Wohlergehen unteilbar sind und daß Frieden und Wohlergehen in unserem Land nicht auf Kosten des Friedens und Wohlergehens eines anderen Volkes erkaufte werden können. ...

Das amerikanische Volk will den Frieden. Es hat schon seit langem nicht mehr von einem strengen oder milden Frieden für Deutschland gesprochen. Darauf kam es auch wirklich niemals an. Was wir wollen, ist ein dauerhafter Friede. Wir werden uns gegen zu harte und von Rachsucht diktierte Maßnahmen wenden, die einem wirklichen Frieden im Wege stehen. Wir werden uns zu milden Maßnahmen widersetzen, welche zum Bruch des Friedens einladen.

Als die Vereinigten Staaten in Potsdam der Entwaffnung und Entmilitarisierung Deutschlands zustimmten und als sie vorschlugen, dafür zu sorgen, daß Deutschland für die Dauer einer Generation entwaffnet und entmilitarisiert bleibt, waren sie sich der auf ihnen und ihren Hauptverbündeten ruhenden Verantwortung für die Aufrechterhaltung und gesetzmäßige Durchführung des Friedens voll bewußt.

Die Befreiung vom Militarismus wird dem deutschen Volke Gelegenheit geben, seine Kräfte und Fähigkeiten den Werken des Friedens zuzuwenden. Es braucht sie nur zu ergreifen. Sie gibt ihm die Gelegenheit, sich der Achtung und Freundschaft friedliebender Völker würdig zu erweisen und eines Tages einen ehrenvollen Platz unter den Mitgliedern der Vereinten Nationen einzunehmen.

Es liegt weder im Interesse des deutschen Volkes noch im Interesse des Weltfriedens, daß Deutschland eine Schachfigur oder ein Teilnehmer in einem militärischen Machtkampf zwischen dem Osten und dem Westen wird. Zweimal in einer Generation haben der deutsche Militarismus und der Nazismus die Gebiete von Deutschlands Nachbarn verwüstet.

Es ist nur recht und billig daß Deutschland sein Teil dazu beitragen soll, diese Verwüstungen wiedergutzumachen. Die meisten Opfer der Naziaggression waren vor dem Krieg weniger begütert als Deutschland. Deutschland darf nicht erwarten, daß diese Opfer ohne fremde Hilfe die Hauptkosten dieser Naziüberfälle tragen sollen.

Die Vereinigten Staaten sind daher bereit, die in den Potsdamer Beschlüssen über die Entmilitarisierung und die Reparationen niedergelegten Grundsätze in vollem Umfange durchzuführen. Wenn Deutschland jedoch nicht in der in den Potsdamer Beschlüssen vorgesehenen und geforderten Weise als wirtschaftliche Einheit verwaltet wird, müßten an dem von der Alliierten Kontrollkommission genehmigten Industrieniveau Änderungen vorgenommen werden.

Die Grundlage der Potsdamer Beschlüsse war, daß im Rahmen eines kombinierten Entmilitarisierungs- und Reparationsprogramms Deutschlands Kriegspotential durch Ausschaltung und Demontage seiner Kriegsindustrie und durch Verminderung und Beseitigung schwerindustrieller Anlagen herabgesetzt werden sollte.

Es war vorgesehen, dies soweit durchzuführen, daß Deutschland ein Industripotential belassen bliebe, welches ihm die Aufrechterhaltung eines durchschnittlichen europäischen Lebensstandards ohne Hilfe anderer Länder ermöglicht.

Die auf diese Weise zu entfernenden Fabriken sollten als Reparationen an die Alliierten abgeliefert werden. Die aus der russischen Zone zu entfernenden Fabriken sollten der Sowjetunion und Polen zufallen, während die aus den westlichen Zonen zu entfernenden Fabriken teilweise der Sowjetunion, in der Hauptsache jedoch den westlichen Alliierten zufallen sollten. Ferner wurde eine Aufteilung des deutschen Vermögens im Ausland unter den Alliierten vorgesehen. Nach langen Verhandlungen einigten sich die Alliierten über den Stand, auf den die hauptsächlichsten deutschen Industrien zwecks Durchführung der Potsdamer Beschlüsse herabgesetzt werden sollten.

... Der Stand der Industrie, wie er festgesetzt worden ist, reicht nur aus, das deutsche Volk in die Lage zu versetzen, sich selbst zu versorgen und einen Lebensstandard aufrechtzuerhalten, der den durchschnittlichen Lebensverhältnissen in Europa annähernd gleichkommt. Dieser Grundsatz bedeutet erhebliche Härten für das deutsche Volk, aber er verlangt von ihm lediglich, die Härten zu teilen, die der Angriff der Nazis dem Durchschnittseuropäer auferlegt hat. Dem deutschen Volk wurde jedoch nicht die Möglichkeit genommen, sein Los im Laufe der

Jahre durch harte Arbeit zu verbessern. Eine industrielle Entwicklung und industrieller Fortschritt wurden ihm nicht verweigert. Gleich den Völkern anderer verwüsteter Länder sollte das deutsche Volk den Wiederaufbau mit einer Friedenswirtschaft machen, die nicht imstande ist, ihm mehr als den durchschnittlichen europäischen Lebensstandard zu gewähren.

Dabei sollte ihm nicht das Recht verwehrt werden, mögliche, aufgrund harter Arbeit und einfacher Lebensweise erworbene Ersparnisse für den Aufbau einer Industrie zu verwenden, die friedlichen Zwecken dient.

Dieses war der Grundsatz der Reparationen, wie Präsident Truman ihm in Potsdam zugestimmt hat. Die Vereinigten Staaten werden nicht ihre Zustimmung geben, daß Deutschland größere Reparationen leisten muß, als in den Potsdamer Beschlüssen vorgesehen wurde.

Die Durchführung der Potsdamer Beschlüsse ist jedoch dadurch behindert worden, daß der Alliierte Kontrollrat nicht die notwendigen Maßnahmen getroffen hat, um es der deutschen Wirtschaft zu ermöglichen, als Wirtschaftseinheit zu arbeiten. Die notwendigen deutschen Zentralverwaltungskörper sind nicht geschaffen worden, obgleich die Potsdamer Beschlüsse sie ausdrücklich verlangten. ...

Die Vereinigten Staaten sind der festen Überzeugung, daß Deutschland als Wirtschaftseinheit verwaltet werden muß und daß die Zonenschranken, soweit sie das Wirtschaftsleben und die wirtschaftliche Betätigung in Deutschland betreffen, vollständig fallen müssen.

Die jetzigen Verhältnisse machen es in Deutschland unmöglich, den Stand der industriellen Erzeugung zu erreichen, auf den sich die Besatzungsmächte als absolutes Mindestmaß einer deutschen Friedenswirtschaft geeinigt hatten. Es ist klar, daß wir, wenn die Industrie auf den vereinbarten Stand gebracht werden soll, nicht weiterhin den freien Austausch von Waren, Personen und Ideen innerhalb Deutschlands einschränken können. Die Schranken zwischen den 4 Zonen Deutschlands sind weit schwieriger zu überwinden als die zwischen normalen unabhängigen Staaten.

Die Zeit ist gekommen, wo die Zonengrenzen nur als Kennzeichnung der Gebiete angesehen werden sollten, die aus Sicherheitsgründen von den Streitkräften der Besatzungsmächte besetzt gehalten werden, und nicht als eine Kennzeichnung für in sich abgeschlossene oder politische Einheiten. ...

Bis jetzt hat sich nur die britische Regierung bereit erklärt, mit ihrer Zone daran teilzunehmen.

...

Wir treten für die wirtschaftliche Vereinigung Deutschlands ein. Wenn eine völlige Vereinigung nicht erreicht werden kann, werden wir alles tun, was in unseren Kräften steht, um eine größtmögliche Vereinigung zu sichern. ...

Nun ist es an auch der Zeit, die Grenzen des neuen Deutschlands festzusetzen. Österreich ist bereits als freies unabhängiges Land anerkannt worden. Seine zeitweilige und erzwungene Vereinigung mit Deutschland war für beide Länder kein glücklicher Zustand, und die Vereinigten Staaten sind überzeugt, daß es im Interesse beider Länder und des Friedens für Europa liegt, wenn jedes seinen eigenen Weg geht.

In Potsdam wurden, vorbehaltlich einer endgültigen Entscheidung durch die Friedenskonferenz, bestimmte Gebiete, die einen Teil Deutschlands bildeten, vorläufig der Sowjetunion und Polen zugewiesen. Damals waren diese Gebiete von der Sowjetarmee und von der polnischen Armee besetzt. Es wurde uns gesagt, daß die Deutschen aus diesen Gebieten in großer Zahl flüchteten und daß es im Hinblick auf die durch den Krieg hervorgerufenen Gefühle tatsächlich schwierig sein würde, das wirtschaftliche Leben dieser Gebiete wieder in Gang zu bringen, wenn diese nicht als integrale Bestandteile der Sowjetunion bzw. Polens verwaltet würden.

Die Staatsoberhäupter erklärten sich damit einverstanden, bei den Friedensregelungen den Vorschlag hinsichtlich der endgültigen Übertragung der Stadt Königsberg und des anliegen-

den Gebietes an die Sowjetunion zu unterstützen. Sofern die sowjetische Regierung ihre Auffassung diesbezüglich nicht ändert, werden wir an diesem Abkommen festhalten.

Was Schlesien und andere ostdeutsche Gebiete anbetrifft, so fand die zur Verwaltungszwecken erfolgte Übergabe dieses Gebietes durch Rußland an Polen vor der Potsdamer Zusammenkunft statt. Die Staatsoberhäupter stimmten zu, daß Schlesien und andere ostdeutsche Gebiete bis zur endgültigen Festlegung der polnischen Westgrenze durch den polnischen Staat verwaltet und zu diesem Zweck nicht als Teil der russischen Besatzungszone in Deutschland angesehen werden sollten. Wie aus dem Protokoll der Potsdamer Konferenz hervorgeht, einigten sich die Staatsoberhäupter jedoch dahingehend, die Abtretung eines bestimmten Gebietes zu unterstützen.

Rußland und Polen haben schwer durch Hitlers einfallende Armeen gelitten. Durch das Abkommen von Jalta hat Polen an Rußland das Gebiet östlich der Curzon-Linie abgetreten. Polen hat dafür eine Revision seiner nördlichen und westlichen Grenzen verlangt. Die Vereinigten Staaten werden eine Revision dieser Grenzen zugunsten Polens unterstützen. Der Umfang des an Polen abzutretenden Gebietes kann jedoch erst entschieden werden, wenn das endgültige Abkommen darüber getroffen ist.

Die Vereinigten Staaten finden, daß Frankreich, in welches Deutschland innerhalb von 70 Jahren dreimal eingefallen ist, seinen Anspruch auf das Saargebiet, dessen Wirtschaft mit Frankreich eng verbunden ist, nicht verweigern können. Natürlich müßte Frankreich, wenn ihm das Saargebiet eingegliedert wird, seine Reparationsansprüche an Deutschland entsprechend ändern.

Von diesen Veränderungen abgesehen, werden die Vereinigten Staaten keine Eingriffe in unbestritten deutsches Gebiet oder eine Aufteilung Deutschlands, die nicht dem echten Willen der Bevölkerung entspricht, unterstützen. Soweit den Vereinigten Staaten bekannt ist, wünscht die Bevölkerung des Ruhrgebietes und des Rheinlandes mit dem übrigen Deutschland vereinigt zu bleiben, und die Vereinigten Staaten werden sich diesem Wunsch nicht widersetzen. ...<<

>>... Für einen erfolgreichen Wiederaufbau Deutschlands ist eine gemeinsame Finanzpolitik wesentlich. Eine unkontrollierbare Inflation, begleitet von einer wirtschaftlichen Lähmung, ist fast mit Sicherheit zu erwarten, wenn keine gemeinsame Finanzpolitik zur Steuerung der Inflation besteht. Ein Programm drastischer Haushaltsreformen ist dringend erforderlich, um den Währungsumlauf und die Geldforderungen zurückzuschrauben, die Schuldenlast zu revidieren und Deutschlands Finanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen. ... Wenn aber eine verheerende Inflation verhindert werden soll, müssen völlig aufeinander abgestimmte Maßnahmen beschlossen werden und in allen Zonen einheitlich angewandt werden. Um ein Programm dieser Art wirksam durchzuführen, ist eine zentrale Finanzbehörde offensichtlich notwendig. ...

Die Potsdamer Beschlüsse sahen nicht vor, daß Deutschland niemals eine zentrale Regierung haben sollte. Sie bestimmten lediglich, daß es einstweilen noch keine zentrale Regierung geben sollte. Dies war nur so zu verstehen, daß keine deutsche Regierung gebildet werden sollte, ehe eine gewisse Form von Demokratie in Deutschland Wurzel gefaßt und sich ein örtliches Verantwortungsbewußtsein entwickelt hätte. ...

Die Vereinigten Staaten treten für die baldige Bildung einer vorläufigen deutschen Regierung ein. Fortschritte in der Entwicklung der örtlichen Selbstverwaltung und der Landesselbstverwaltungen sind in der amerikanischen Zone Deutschlands erzielt worden, und die amerikanische Regierung glaubt, daß ein ähnlicher Fortschritt in allen Zonen möglich ist.

Die amerikanische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die vorläufige Regierung nicht von anderen Regierungen ausgesucht werden soll, sondern daß sie aus einem deutschen Nationalrat bestehen soll, der sich aus den nach demokratischen Prinzipien verantwortlichen Mi-

nisterpräsidenten oder anderen leitenden Beamten der verschiedenen Länder zusammensetzt, die in jeder der 4 Zonen gebildet worden sind.<<

10.09.1946

Ostdeutschland: Gefängnishaft in Glatz, Schlesien – Erlebnisbericht des Gendarmeriebeamten Paul S. (x002/401): >>Endlich wurde mir mitgeteilt, daß ich entlassen werde. Ich packte meine paar Habseligkeiten zusammen und nun ging es zur Auskleidung. Auch diesen Augenblick meiner Erlösung werde ich nie vergessen. Beim Auskleiden wurde ich noch meinen wohlerworbenen Mantel los, desgleichen wollte man mir auch meine Hose abnehmen. Da ich dagegen Protest erhob, wurde ich dem Direktor zugeführt, der mir die Hose überließ.

Meine mir bei der Festnahme abgenommene Barschaft von 90 RM fehlte, ... und so zog ich mit 53 Pfennig, die man mir großzügig überlassen hatte, einem unbestimmten Ziel entgegen. Ich hatte aber noch ein Stück trockenes Brot, was mich innerlich beruhigte. Abgerissen, zweierlei Schuhe an den Füßen, wo fast die Zehen durchkamen, schwach und schwankend, zog ich durch die Straßen von Glatz und suchte den Caritas-Verband, um dort Aufnahme zu finden.

Meine im Geist getroffenen Vorbereitungen, wie und auf welchem Wege ich wieder nach Bad Reinerz und zu meiner Familie könnte, waren hinfällig, da mir inzwischen bekannt geworden war, daß meine Frau bereits am 2. April 1946 mit meinem Jungen zwangsweise evakuiert worden war. ...<<

CSR: Nachdem die Vertreibung der Sudetendeutschen schon fast abgeschlossen ist, verbietet der tschechische Innenminister am 10.9.1946 ausdrücklich den Abschub von "deutschen Juden" (x025/57).

Arbeitslager in Wagstadt – Erlebnisbericht des L. R. (x005/237): >>Ins Lager kamen immer wieder Leute, die Arbeitswillige suchten.

Ich ging nach Groß Olbersdorf in die Kartoffelernte. Die deutschen Bauern waren weg. ... Mein Bauer war ein früherer Ostrauer Arbeiter. Ich bekam außer der ausreichenden Verpflegung 50 Kc täglich. Die Arbeitszeit dauerte von 8.30 Uhr früh bis 21.00 Uhr abends, mit einer halbstündigen Mittagspause. Die Behandlung war gut. An Essen bekamen wir ein Frühstück, Kaffee und Brot, mittags Suppe, Fleisch und Kartoffeln, nachmittags ein Stück Brot mit Quark oder Wurst, abends gab es Kartoffeln und Milch. Nach dem langen Hungerdasein konnte man sich wieder richtig satt essen. ...

Jeden Abend bat der Bauer, ja morgen wieder zu kommen und womöglich mehr Arbeitskräfte mitzubringen. Die Ernte war damals sehr reichlich, aber es fehlte an Pferden und Wagen. ...

Der Bauer hatte eine klapperdürre Mähre. ... Fuhrwerke borgte man sich gegenseitig aus.

Im Lager herrschte frohe Stimmung, weil die Aussiedlung bevorstand.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Stalinogorsk – Erlebnisbericht der C. O. (x002/64): >>Nachdem ich körperlich einigermaßen wiederhergestellt war, - wegen allgemeiner Schwäche konnte ich nur noch mit Hilfsarbeiten in der Lagerküche beschäftigt werden -, wurden wir am 10. September 1946 in Stalino verladen und fuhren endlich, endlich nach Deutschland, in die Heimat zurück.

Diese Gewißheit bekamen wir aber erst, als wir merkten, daß wir über Brest-Litowsk und Warschau fuhren. Auf der Fahrt über die Weichsel-Brücke in Warschau erklang spontan aus 400 Männerkehlen und aus unserem Frauenwaggon der Choral: "Nun danket alle Gott." Das war wohl für uns alle der ergreifendste und auch der feierlichste Augenblick in der ganzen, besonders für uns Frauen, so bitteren Zeit in der russischen Gefangenschaft.

Ende September 1946 trafen wir in Frankfurt/Oder ein und wurden dort den Deutschen übergeben.<<

Zwangsarbeitslager bei Grosnyj im Kaukasus – Erlebnisbericht des Tierarztes R. N. (x008/58): >>Am 10. September 1946 erkrankte ich an Tbc.

Mit ungefähren 40-42 kg Körpergewicht wurde ich nach Deutschland entlassen. Seitdem bin ich dauernd in ärztlicher Behandlung, werde aber niemals mehr ein gesunder Mensch werden. ...<<

11.09.1946

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-460): >>11. September: Kantor H. ... wurde heute vom Kommandanten selbst beim Kinderunterricht ertappt, festgenommen und ins Kommando geführt.

Nach längerem Verhör wurde er jedoch wieder freigelassen mit einer scharfen Drohung, falls er mit uns Geistlichen nochmals verkehre. ... Man geht uns also scharf aufs Leder. Darum haben wir sämtlichen Unterricht und die Sonntagsandachten eingestellt.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/331-332): >>Schreiben war ... strengstens verboten. Wer dabei erwischt wurde, der wurde 3 Tage eingesperrt. Anfang September kamen die ganz Schwachen fort. ... Der Abschied war herzzerreißend, ... denn alle waren davon überzeugt, daß sie nach Hause durften. Diese arbeitsunfähig gewordenen Volksdeutschen aus Jugoslawien wurden tatsächlich entlassen, jedoch in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands gebracht. ...

Auch in diesem Lager hatten wir jeden Sonntag regelmäßig unsere Gottesdienste. ... Diese Gottesdienste gaben uns die Kraft, unser ... schweres Kreuz leichter zu tragen.

... Wir mußten den ganzen Tag Kartoffeln zusammenklauben. Dafür erhielten wir zweimal gutes Essen mit je 400 g Weißbrot. Abends stopften wir noch unsere Hosen und Joppen mit Kartoffeln voll. Am nächsten Tag wurde gekocht wie noch nie. 2 Steine wurden aufgestellt, und unsere Herde waren fertig. Jetzt konnte es losgehen! ...

Zur Aufsicht waren nur ein Posten und eine Vorarbeiterin unter uns. Jede Woche holten beide aus unserem Lager die notwendige Verpflegung für die kommende Woche. Jedesmal aber landete die Hälfte davon auf dem Schwarzen Markt oder wurde in Schnaps umgetauscht. ...<<

12.09.1946

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Antrazit, Bezirk Woroschilowgrad – Erlebnisbericht der Fabrikarbeiterin Karolina G. (x006/312): >>Am 12.9.1946 wurden die ersten 200 Kranken und Arbeitsunfähigen aus unserem Lager fortgebracht.

Sie wurden, wie ich später erfuhr, in die russische Zone Deutschlands entlassen.<<

13.09.1946

Polen: Die polnische Regierung beschließt am 13. September 1946 das Dekret über die Ausscheidung von Personen deutscher Nationalität aus der polnischen Gesellschaft (x003/293): >>... Art. 1. 1. Personen, die nach Vollendung des 18. Lebensjahres durch ihr Verhalten ihre deutsche nationale Besonderheit bekundet haben, wird die polnische Staatsbürgerschaft entzogen. ...<<

Da die Polen inzwischen längst die billige Arbeitskraft der Deutschen schätzen gelernt haben, wird die Ausführung dieses Gesetzes verzögert bzw. zunächst oft nur auf die arbeitsunfähigen Deutschen angewendet.

CSR: Internierungslager in Mährisch Trübau, Sudetenland – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Franz H. (x005/249-250): >>Als wir morgens fertig waren, sagte uns der Gendarm: "Burschen, jetzt gehen wir zum Theater." Auch diesem Hüter des Gesetzes erschien also das ganze Volksgericht als Theater. Wir 6 Kandidaten wurden nicht mehr gefesselt, ... sondern gingen ganz gemütlich in Begleitung zweier Gendarmen vom Lager ... zum ehemaligen Landratsamt.

Der hohe Gerichtshof saß an einem langen Tisch. ... Vorsitzender war ein älterer Berufsrichter. ... Zu meinem Erstaunen gab es nur wenige Zuhörer, ein Beweis, daß diese Schauprozesse um diese Zeit keine Sensation mehr bei dem schon etwas beruhigten tschechischen Volk erregten. ...

Die Verhandlung wurde in tschechischer Sprache geführt, obwohl ich diese Sprache nur mangelhaft beherrschte. Der Vorsitzende bezichtigte mich ... verschiedener staatsgefährlicher Handlungen als Bezirksleiter der Sudetendeutschen Partei. Als mir dies zu bunt wurde, bat ich ums Wort und sagte, daß diese Anschuldigungen nicht zu recht bestünden, da die Sudetendeutsche Partei, doch eine von der tschechoslowakischen Regierung zugelassene Partei war, ... daß alle Veranstaltungen stets von Regierungsvertretern überwacht wurden, daß man sicherlich gegen mich eingeschritten wäre, wenn ich mich vergangen hätte.

Meine Tätigkeit als Bürgermeister, meine Mitgliedschaft bei der Heimat-SS gaben dem Vorsitzenden Anlaß, mich zum größten Feind des tschechischen Staates zu stempeln. ...

Nach ungefähr einer halben Stunde zog sich der Gerichtshof zurück, erschien nach kurzer Zeit wieder und verkündete das Urteil: 8 Jahre schweren Kerker, jeden Monat ein hartes Lager und 12 Jahre Ehrverlust. Der Vorsitzende begründete das Urteil, erklärte, daß eine höhere Strafe beantragt war und dieses milde Urteil nur auf Grund der mich entlastenden Aussage des tschechischen Pfarrers Dr. Simon erfolgte. ...<<

14.09.1946

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Charkow – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/332-333):

>>Ein Schneidermeister, der daheim ein Haus und eine Familie mit 4 Kindern hatte, brachte es fertig, daß er sich im Lager ein Dienstmädchen halten durfte. Es sollte ihm bei der Arbeit helfen und kochen. Sein Gehalt - etwa 200 Rubel im Monat - und noch mehr seine Arbeit für den Schwarzen Markt erlaubten ihm diesen Luxus. Es ging ihm fast wie zu Hause. Das Mädchen (wurde schwanger) ... und starb 8 Tage nach der Geburt eines Knaben. ...

Der Schneidermeister fand es nicht der Mühe wert, die Tote noch einmal anzuschauen und das Kind zu sich zu nehmen. Nach 8 Tagen hatte er schon ein anderes Dienstmädchen. ...<<

15.09.1946

CSR: Internierungslager Tremosna bei Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/176): >>Mitte September erschien der Kreisgerichtspräsident von Pilsen bei uns zur Inspizierung des Lagers.

Er kam auch in unser Krankenzimmer und fragte nach Personen, deren Fall vom Gericht noch nicht erledigt wäre. Ich meldete mich, und er schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als er erfuhr, daß ich nun schon 16 Monate eingesperrt war, ohne daß mein Fall ... erledigt worden wäre. Er notierte sich meinen Namen. ...

Der Untersuchungsrichter hatte offenbar inzwischen meine Zeugen verhört und auf Grund ihrer günstigen Aussagen das Verfahren gegen mich eingestellt. ... Einen mündlichen oder schriftlichen Bescheid vom Gericht erhielt ich nicht. Es war offenbar alles nur ein Vergnügen gewesen.<<

Internierungslager Hodonin bei Kunststadt – Erlebnisbericht des Parlamentsabgeordneten Prof. Josef F. (x005/515): >>Mitte September setzte unerwartet bessere Kost mit Hülsenfrüchten ein. Wir bekamen abwechselnd Bohnen und Erbsen, nebst Graupen zur Kartoffelsuppe, es gab Milch (1/8 l) und manchmal sogar Äpfel.

Wir lebten sichtlich auf! Dieser Umschwung ließ uns hoffen. ...<<

Jugoslawien: Verschleppte Volksdeutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht des A. D. (x006/308): >>Aus Rußland kommend, wurden wir zunächst in einem Sammellager untergebracht.

Hier erhielten wir bessere und reichlichere Verpflegung, so daß wir uns einigermaßen erholen konnten. In Focsani trafen täglich Transporte erkrankter Volksdeutscher aus Rußland ein, aus Sibirien, aus dem Ural und anderen Gegenden ...<<

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/460): >>15. September. Wir Priester dürfen uns nirgends mehr sehen lassen.

Die Sonntagsandachten werden aber trotzdem gehalten; unsere Hilfslehrerinnen haben sie organisiert und geleitet. Auch in Zukunft wird es wohl so sein müssen.<<

UdSSR: Rücktransport von volksdeutschen Zwangsarbeitern – Erlebnisbericht der S. T. (x007/260): >>Am 15. September 1946 verließen wir das Lager Almasna, eine Schar von Kranken und Schwerkranken. Der Abschied war teilweise tief bewegend, besonders da, wo ein Ehepaar getrennt wurde. Unter den Kranken befanden sich auch einige junge Mütter mit Säuglingen und schwangere Frauen.

Da standen wir nun, mehr oder weniger abgerissen und abgemagert. Nachdem wir durchgezählt hatten, kam der entscheidende Schritt, der erste Schritt aus der Stacheldrahtumzäunung. Die Viehwagen standen wieder dort, dieses Mal aber mit weit geöffneten Türen, und die Fahrt begann. In den ersten Nächten verfolgte mich gleich einem Gespenst das Sterben einer blutjungen Ostpreußin, das ich ... kurz vorher in der Lazarettbaracke ... miterlebt hatte. ...

Nun bei den geöffneten Türen sahen wir das Land, die Steppe, die auch ihren eigenen melancholischen Reiz hatte und mir immer mehr zu einer harmonischen Einheit mit der russischen Musik verschmolz. Und wir sahen auch, daß wir nicht zu unseren Angehörigen nach Rumänien führen, sondern nach Ostdeutschland. Anfang Oktober kamen wir im Entlassungslager Frankfurt/Oder an und wurden endgültig von den Russen entlassen.<<

16.09.1946

UdSSR: Außenminister Molotow bestätigt am 16. September 1946 nochmals die "neue deutsche Ostgrenze" (x156/37-39): >>In seiner Stuttgarter Rede am 6. September sagte Herr Byrnes, daß die Häupter der Regierungen der Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritanniens und der Sowjetunion auf der Berliner (Potsdamer) Konferenz übereingekommen sind, Schlesien und andere ehemalige deutsche Ostgebiete Deutschlands der Verwaltung des polnischen Staates zu unterstellen, jedoch nicht die Entscheidung getroffen haben, bei der Friedensregulierung die Übergabe eines konkreten Gebietes zu unterstützen, und daß der Umfang des Gebietes, das Polen übergeben werden wird, in der endgültigen Regelung bestimmt werden muß. Man muß zugeben, daß eine derartige Erklärung Zweifel über die Dauerhaftigkeit der jetzigen Westgrenzen Polens hervorrufen kann und daß man daher nicht unterlassen kann, dazu Stellung zu nehmen.

In diesem Zusammenhang muß man auf einige Tatsachen eingehen. Vor allem muß an das erinnert werden, was die Berliner Konferenz beschlossen hat. Bekanntlich kamen die Häupter der 3 Regierungen auf dieser (Potsdamer) Konferenz überein, daß die ehemaligen deutschen Gebiete östlich von Swinemünde, der Oder und der West-Neiße unter der Verwaltung des polnischen Staates stehen müssen und daß die endgültige Bestimmung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz aufgeschoben werden muß.

Diese Entscheidung war nur eine Entscheidung der Krimer Dreimächte-Konferenz, die ein halbes Jahr früher anerkannt hatte, daß Polen eine wesentliche Gebietsvergrößerung im Norden und Westen erhalten muß.

Somit brachte die Berliner Konferenz lediglich das in Erfüllung, was noch mit der Beteiligung Roosevelts in Aussicht genommen worden war, und ihre Entscheidung kann keineswegs als eine zufällige, unter dem Einfluß vorübergehender Umstände getroffene Entscheidung betrachtet werden. Im Gegenteil, der Beschluß über die Verlegung der polnischen Westgrenze an die Oder und West-Neiße wurde nach langer Erörterung getroffen, an der sich auch Vertreter der polnischen Regierung beteiligten. Es ist noch hinzuzufügen, daß auch die französische Regierung dieser Entscheidung zustimmte.

Welche große Bedeutung die Berliner Konferenz ihrer Entscheidung hinsichtlich der neuen Westgrenze beimaß, ist aus folgendem ersichtlich: Auf dieser Konferenz wurde auch eine andere Entscheidung getroffen, nämlich die Überführung der deutschen Bevölkerung aus diesem Gebiet, das Polen übergeben wurde, nach Deutschland. Da dies alles bekanntgegeben

wurde, ergibt es sich, auf die Einzelheiten einzugehen. Die Entscheidungen der Berliner Konferenz sind keineswegs nur auf dem Papier geblieben. Gleich nach der Berliner Konferenz begann man, sie in die Tat umzusetzen.

Es ist schon über ein Jahr her, daß die Westgrenze Polens auf der Linie Swinemünde – Oder - Westneiß liegt. Die Verwaltung des gesamten Gebietes östlich dieser Linie liegt schon das zweite Jahre in der Hand der polnischen Regierung.

Schon am 20. November 1945 legte der Kontrollrat in Deutschland den Plan der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen fest. Gemäß diesem Plan schritt man dazu, 3,5 Millionen Deutsche aus Polen in die sowjetische und britische Besatzungszone Deutschlands zu übersiedeln. Im Laufe der gesamten folgenden Zeitspanne nahm diese Übersiedlung ohne Unterbrechung bis auf den heutigen Tag ihren Fortgang. 2,5 Millionen Deutsche sind bereits aus Polen auf den Boden Deutschlands übergesiedelt, wobei mehr als die Hälfte in die britische Zone versetzt wurde. Statt der ausgesiedelten Deutschen werden dort Polen aus anderen Gebieten Polens angesiedelt.

All das ist den Vertretern der Vereinigten Staaten von Amerika wie auch den Vertretern anderer Länder sehr wohl bekannt. Aus den angeführten Tatsachen ist ersichtlich, welche ernstliche Bedeutung die Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und der Sowjetunion der Entscheidung betreffs Verlegung der Westgrenzen Polens beimaßen und daß sie keineswegs davon ausgingen, diese Entscheidung in Zukunft einer Revision unterziehen zu lassen.

Der Hinweis darauf, daß die Berliner Konferenz es für nötig erkannt habe, die endgültige Festsetzung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz aufzuschieben, ist natürlich richtig. Formal verhält es sich auch wirklich so.

Was aber den Kern der Sache anbelangt, so haben die Regierungen ihre Meinung über die zukünftige Westgrenze geäußert, indem sie Schlesien und die obengenannten Gebiete der Verwaltung der polnischen Regierung unterstellten und außerdem den Plan betreffs Aussiedlung der Deutschen aus diesen Gebieten annahmen.

Wem könnte es einfallen, daß diese Aussiedlungen der Deutschen lediglich als zeitweiliges Experiment unternommen wurde?

Wer die Entscheidung traf, daß die Deutschen ausgesiedelt werden sollen, damit sogleich Polen aus anderen Gebieten Polens ansiedeln, kann nicht nach einiger Zeit die Durchführung entgegengesetzter Maßnahmen vorschlagen. Selbst der Gedanke, daß mit Millionen Menschen derartige Experimente unternommen werden könnten, ist an sich unwahrscheinlich, abgesehen davon, daß dies eine Grausamkeit sowohl gegen die Polen als auch gegen die Deutschen wäre. All das zeugt davon, daß der von Truman, Attlee und Stalin unterzeichnete Beschluß der Berliner Konferenz die Westgrenzen Polens bereits bestimmt hat und lediglich seiner Formulierung auf der künftigen internationalen Konferenz über den Friedensvertrag mit Deutschland harret. ...

Einzelne Formulierungen in der Rede des Herrn Byrnes über die Westgrenzen Polens können zwar diese oder jene Zweifel betr. der Beständigkeit der Haltung gewisser amerikanischer Kreise hervorrufen, doch ist es andererseits vollkommen klar, daß solche Fragen nicht der Gegenstand irgendwelcher vorübergehender politischer Kalkulation sein können.

Den historischen Beschluß der Berliner Konferenz kann niemand erschüttern. Die Tatsachen zeugen davon, daß dies jetzt schon einfach unmöglich wäre.

Das ist der Standpunkt der Sowjetunion. ...<<

WBZ: In der britischen und nordamerikanischen Besatzungszone werden vom 16. September bis zum 13. Oktober 1946 täglich nur 1.530 bzw. 1.247 Kalorien zugeteilt (x117/31).

17.09.1946

Ostdeutschland: Schönwiese, Kreis Bartenstein in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x002/199): >>Am 17. September 1946 nimmt uns der gefürchtete Lubich mehrere Fe-

derbetten fort. Mir läßt er nur 2 Betten für 4 Personen. Die beherzte Frau K. meldet den Vorfall bei der Miliz in Landsberg. Frau P. und ich müssen danach zur Miliz. ...

Der Angeklagte Lubich wirft uns ... von seiner Anklagebank höhnische Blicke zu und zeigt auf das Gefängnis. ... Lubich wird verurteilt, uns die Betten zurückzugeben und als Sühne einen Korb Kartoffeln zu überlassen. Die Betten haben wir zwar nie wiedergesehen und die Kartoffeln waren faul, aber wir hatten wenigstens die Genugtuung, daß Lubich etwas eingeschüchtert war.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Ural – Erlebnisbericht des E. P. (x002/88): >>Im September 1946 war ich soweit, daß ich keine Arbeit mehr verrichten konnte.

Durch den ewigen Hunger und die Anstrengungen hatte sich in meinem Körper Wasser gebildet. Die letzten Wochen habe ich nur noch im Lazarett verbracht. Der russische Arzt sagte: "P. ganz kaputt, muß nach Hause.

Beim nächsten Transport wurde ich mit Hunderten, denen es gesundheitlich nicht besser ging, (zur Fahrt in) die Heimat verladen. Wir waren auf der Rückkehr 28 Tage unterwegs. ...<<

20.09.1946

SBZ/Ostpreußen: Stadt Königsberg – Erlebnisbericht des Hermann B. (x002/113-115):

>>Im September 1946 - Königsberg war inzwischen offiziell in Kaliningrad umbenannt worden, womit bisher noch gehegte deutsche Hoffnungen auf Wiedereinsetzung einer deutschen Verwaltung endgültig zerfielen - mußten auch wir nach Kohlhof übersiedeln und fanden dort ... eine ... Unterkunft, dessen Dach und Seitenwände meterlange Löcher und sonstige starke Beschädigungen aufwiesen. Bei Regen konnten untergestellte Eimer die Überschwemmung des Raumes nicht verhindern. Ein bewohnter Kellerraum stand meist unter Wasser.

In diesem Hause, dessen obere Decke durchzubrechen drohte, hielten sich etwa 40 Personen eng zusammengepfercht auf, von denen in der Zeit von September 1946 bis Juni 1947 elf Menschen verstorben, d.h. verhungert sind. Ähnlich waren die Verhältnisse auf den Nachbargrundstücken. ...

Als Abort dienende Trümmergrundstücke, fehlende Müllabfuhr, erschwerte Beschaffung von Wasser, waren bezeichnend für die allgemeinen sanitären Zustände, unter denen Ratten und Mäuse sowie Ungeziefer sich ungehindert ausbreiten konnten. Die von Hunger und Krankheit geplagte deutsche Bevölkerung harrete vergeblich auf die Ausreiseerlaubnis. Auf die übliche Frage: "Wann kommen wir heraus?", gab es meist nur noch die müde resignierende Antwort: "Wir werden hier noch alle verrecken."

Manche versuchten dann, ohne den überall notwendigen "Propusk" (Erlaubnisschein) auszureisen. Sie wurden jedoch immer angehalten und zurückgeschickt. Dagegen ist die Einreise nach Litauen, insbesondere von Frauen, die sich und ihren Kindern bessere Ernährung zu verschaffen suchten, meistens geglückt. Wer zurück kam, brachte Speck, Brot usw. mit.

Als Ausnahmeerscheinung aus dieser schweren Notzeit ist mir die Fürsorge der russischen Verwaltung für eine Anzahl deutscher Waisenkinder aufgefallen. Es handelte sich um Knaben, etwa im schulpflichtigen Alter, gleichmäßig sauber in Grau gekleidet, die regelmäßig zu einem für die Russen eingerichteten Baderaum in Kohlhof geführt wurden und einen ausreichend ernährten Eindruck machten. ...

Wurden die schlimmsten Auswüchse roher Gewalt nach dem ersten Siegesrausch mit der Zeit auch abgestellt, so blieb es, ganz abgesehen von dem Fehlen jeden subjektiven Rechtsschutzes, bei der allgemeinen Unsicherheit in Unterkünften, auf Straßen und Plätzen. So konnten sich die Frauen ... nur unter steter Gefahr zum bitter notwendigen Sammeln von Blättern, Beeren und Pilzen und Brennholz nach außerhalb in den Wald begeben. So manche russische Schulkinder machten sich einen Spaß daraus, deutsche Frauen mit Flaschen zu bewerfen, zu bespeien oder ihnen die Tasche zu entreißen, wobei wiederum nicht verschwiegen werden soll, daß vorbeikommende Russen hiergegen auch eingeschritten sind. ...

Nächtliche Einbrüche russischer Banditen in deutsche Unterkünfte waren in Kohlhof und Umgehung nicht selten; auch in dem von mir bewohnten Ruinengrundstück wurde wiederholt eingebrochen. ... In 2 Fällen wurden bei Widerstand der Betroffenen Raubmorde verübt. Das Opfer eines weiteren Raubmordes wurde ein deutscher Schneider, der mit Zivilrussen handelte. ...<<

Kreis Tapiau – Erlebnisbericht des K. K. (x002/130): >>Im September ... flammte plötzlich eine mit Heu gefüllte Scheune auf. Mein Sohn Manfred und Helmut S., beide 16 Jahre alt, wurden, da die Russen Streichhölzer bei ihnen gefunden hatten, durch die GPU verhaftet. Sie wurden stundenlang verhört und mit vorgehaltener Pistole gezwungen, auszusagen, daß sie die Scheune angesteckt hätten. Da die Jungen es aber nicht getan hatten, änderten sie später ihre Aussage. Darauf sollten sie erhängt werden. ... Sie wurden fortgeschafft. ...

Auf meine Bitte hin, wurden die Jungen später ... entlassen. Bei ihrer Rückkehr erzählten sie, daß sie schlechtes Essen erhalten hätten und täglich 5 Raummeter Brennholz zerkleinern mußten. In ihrem Keller hätten noch 2 deutsche Soldaten gesessen. Diese Soldaten erhielten täglich ca. 25 Schläge mit dem Gummiknüppel auf die Fußsohlen, dadurch wollten sie die Russen zu einer Aussage zwingen.<<

22.09.1946

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. G. (x002/489): >>Am 22. September 1946 kam ... ich ins Altersheim. Das war ... für viele eine Erlösung. ...

Wir konnten unsere Baracke nicht verlassen und nirgends hingehen, denn die Baracke war immer verschlossen. Wir konnten uns ... aber ausruhen und brauchten weder zum Appell noch zur Arbeit zu gehen. Den Frauen ... im Altersheim hatte man die Haare nicht geschnitten. ... Am Sonntagvormittag, wenn im Lager Ruhe herrschte, war im Altenheim Gottesdienst, den Schwester M. hielt. Wir sangen evangelische und katholische Kirchenlieder, die Schwester M. mit uns einübte. ... Doch es dauerte nicht lange, dann nahmen einige von uns Abschied ...<<

24.09.1946

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Paula K. (x002/869): >>... Von der Rückfahrt nach Deutschland wurde ... nichts.

Da ... verschiedene Deutsche türmen gingen, wurden uns Frauen am 24. September 1946 die Haare mit der Haarmaschine ganz kurz abgeschnitten. Mein Gutsherr sagte: "Das ist euer Ausweis." ...<<

CSR: Internierungslager Hodonin bei Kunststadt – Erlebnisbericht des Parlamentsabgeordneten Prof. Josef F. (x005/515): >>Am 24. September kam der Befehl zur Räumung des Lagers und am 26. September der Abtransport.

Ein Großteil kam nach Brünn ins Sammellager nach Malmeritz. Wie elend dieses Lager aussah, davon hat sich ein Schweizer vom Roten Kreuz persönlich überzeugt. Uns armen und gequälten Häftlingen war alles gleichgültig geworden. Unser Sehnen war nur nach Freiheit gerichtet. Freie Menschen wollten wir endlich wieder sein. –

Vor unserer Abreise wurden wir mit 500 RM versehen, erhielten Wäsche, Schuhe und Kleider, darunter waren so schlechte Sachen, daß sie für eine Vogelscheuche noch gerade recht waren, aber nicht für Menschen.<<

USA: Die US-Zeitschrift "Time" berichtet über den Terror in Jugoslawien (x124/237,239): >>Hinter der fadenscheinigen Tarnung einer pseudoliberalen Verfassung formte Tito die süd-slawischen Länder zu einem kommunistischen Muster-Polizeistaat. Seine von der NKWD geschulte Geheimpolizei, die OZNA, liquidierte zusammen mit den Partisanen schätzungsweise 200.000 Menschen und warf weitere 100.000 in die Gefängnisse. ...

Die UNRRA lieferte seit April 1945 für 327 Millionen Dollar Waren und Lebensmittel. Tito bringt es fertig, die meisten Leute darüber in Unwissenheit zu halten, woher diese Gaben

kommen. Neulich demonstrierten in Belgrad Jugendliche in amerikanischen Hemden und britischen Schuhen, wobei sie brüllten: "Gebt uns Waffen! Wir wollen gegen die Amerikaner und Briten kämpfen!" ...<<

25.09.1946

Ostdeutschland: Osterode in Ostpreußen – Erlebnisbericht des J. E. (x002/205): >>Im Herbst 1946 wurde der ... sog. Masurenschein für ungültig erklärt. An Stelle dieses ersten Masurenscheines wurde ein anderer Schein ausgegeben. ... Darin stand ... folgender Satz: "Ich erkenne an, daß ich zum polnischen Volke gehöre!"

Daß es den Polen darauf ankam, möglichst viele Deutsche in ihr Volk einzuverleiben, war klar zu erkennen. ... Ich habe ... vor Annahme jenes Scheines gewarnt. ... Leider blieb mein Rat wenig beachtet. Es hat sich hernach sogar herausgestellt, daß meine Ratschläge den polnischen Stellen gemeldet wurden. Deshalb erfolgte meine Verhaftung durch die polnische Miliz und ich mußte fast eineinhalb Jahre in Haft verbringen.

Für die Annahme des Masurenscheines gibt es nur eine Erklärung. Die Lebensmittelnot war ... recht fühlbar geworden, denn was die Russen hier und da noch gelassen hatten, eigneten sich die Polen an. Mann griff auch zu jenem Schein, um einen Anspruch auf bezahlte Arbeit zu bekommen.

Tatsache ist, daß nur solche ehemaligen Deutschen in bezahlte Arbeit genommen wurden, die diesen Schein vorwiesen. Bahn und Post, größere Geschäftsbetriebe stellten nur solche Neupolen ein.<<

SBZ: Heinrich George (1893 in Stettin geboren, einer der größten deutschen Filmdarsteller, Schauspieler und glänzender Intendant der Weimarer Zeit) stirbt im ehemaligen NS-Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg.

Heinrich George (eigentlicher Name: Georg A. Schulz) stirbt nach sowjetischen Aussagen an den Folgen einer Blinddarmpoperation. Dr. Erich Schumann aus Dresden, der einen Totenschein ausstellen soll, weigert sich jedoch später, diese Todesursache zu bestätigen, da man George überhaupt nicht operiert hatte (x126/92). George stirbt wahrscheinlich an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen.

26.09.1946

Jugoslawien: Arbeitslager Neu-Werbaß – Erlebnisbericht der Katharina H. (x006/405): >>Am 26. September 1946 wurde ich aus dem Lager auf eine Pußta ... bei Senta verkauft, wo ich als Köchin eingesetzt wurde.

Die Verwaltung der Pußta bezahlte für mich täglich 50,- Dinar an das Lager. Hier ... erholte ich mich.<<

30.09.1946

CSR: Internierungslager Auschowitz bei Marienbad – Erlebnisbericht der Therese R. (x005/-327): >>Gesund wurde ich eingeliefert, durch die unmenschliche Behandlung, Aufregung und das seelische Leid bin ich nun schwer herzkrank. ...

Nach 13monatiger Haft wurde ich wegen Mangel an Beweisen entlassen. Ich mußte unterschreiben, daß ich keine Ansprüche auf Entschädigung stelle. Ich durfte nicht mehr in meinen Heimatort Einsiedl. ...

Wir können es heute noch nicht fassen, daß man uns Sudetendeutsche als Bettler aus unserer Heimat jagte, die unsere Ahnen urbar machten, die durch unermüdlichen Fleiß, Genügsamkeit und Kultur zur blühenden Landschaft wurde. Einsiedl feierte 1934 das 500jährige Jubiläum als Stadt, wo bis 1918 nie ein tschechischer Einwohner war. Unser Besitz geht zurück ... bis ins 15. Jahrhundert. Wir haben unserer Heimat die Treue gehalten in guter wie in schlechter Zeit.<<

Großbritannien: Der "Exchange Telegraph" berichtet über den Nürnberger Prozeß gegen die NS-Hauptkriegsverbrecher (x043/209): >>... 1. Die SA wird nicht als verbrecherische Organisation bezeichnet. ...

Hierüber sagt das Urteil im Einzelnen: "Obgleich in einer Reihe bestimmter Fälle einige Formationen der SA für die Begehung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingesetzt wurden, kann nicht festgestellt werden, daß die Mitglieder der SA im allgemeinen an der Verübung derartiger Untaten teilnahmen, ja von einer großen Zahl von SA-Leuten kann nicht einmal behauptet werden, daß sie von der Begehung dieser Verbrechen überhaupt unterrichtet waren.

2. Das Reichskabinett, der Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht werden ebenfalls nicht als verbrecherische Organisation bezeichnet. Das Gericht lehnte aus ähnlichen Gründen wie bei der SA die Feststellung der Kriminalität des Generalstabes ab, doch fügt das Urteil hinzu, daß gegen viele Angehörige des Generalstabes und des Oberkommandos der Wehrmacht der Beweis der Kriminalität individuell erbracht sei.

Zudem heißt es wörtlich: "Der Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht sind zu einem großen Teil für das Elend und die Leiden von Millionen Männern, Frauen und Kindern verantwortlich. Ohne ihre militärische Hilfe wären die aggressiven Pläne Hitlers und seiner Nazihelfer akademisch und unfruchtbar geblieben. ... Dieser Teil des Urteils entlastet rund 4,5 Millionen SA-Mitglieder und etwa 125 Generäle und Admiräle von der Drohung einer Kollektivverurteilung.<<

Oktober 1946

>>Den Ziegenbock fürchte von vorn, das Pferd von hinten und den boshafte Menschen von allen Seiten.<< (Russisches Sprichwort)

01.10.1946

SBZ/Ostpreußen: Kreis Tilsit – Erlebnisbericht der G. B. (x002/157): >>Vom Oktober 1946 bis zum halben Februar 1947 gab es pro Tag und Arbeiter nur 300 g Brot, weiter nichts.

Wer da nicht etwas Vorrat an ... Getreide besaß, litt Hunger.<<

CSR: Vertreibung aus der Stadt Brünn – Erlebnisbericht des Parlamentsabgeordneten Prof. Josef F. (x005/515-516): >>Am 1. Oktober wurden wir vormittags ... einwaggoniert, und um 3 Uhr nachmittags verließen wir mit Wehmut im Herzen unsere schöne Heimatstadt Brünn.

In einem sog. Lazarettzug - es waren in Wirklichkeit Viehwagen mit 12 eingebauten Holzbetten - fuhren wir über Prag und Taus gegen die bayerische Grenze und erreichten am 3. Oktober gegen Abend unser Reiseziel, die Stadt Göppingen, wo wir nach den schweren Tagen der tschechischen Haft - 17 lange Monate waren es für mich - im Landes-Versehrtenkrankenhaus ... für 4 Wochen freundliche Aufnahme, gute Kost, Verpflegung und Erholung fanden.

Nur der Kunst der Ärzte und dem festen Willen durchzuhalten, meiner lieben Frau und meiner Kinder willen, ... verdanke ich mein Leben.

In der neuen Heimat, in der mir erst jetzt die Nachricht zukam, daß mein zweiter Sohn bei Melnik in Böhmen gefallen sei und meine Frau im Oktober des Vorjahres ... bei Wien an Entkräftung (verhungert) gestorben sei, wollen wir doch ungebrochenen Mutes schaffensfreudig mit Gottes Hilfe und guter Menschen Hilfe an unserer Zukunft bauen, zum Segen des geliebten deutschen Volkes und Vaterlandes, trotz meiner 72 Lebensjahre. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/438-439): >>Dann kam auch das Ende unserer Freiheit. Anfang Oktober 1946 ließ uns der Kommandant in sein Büro kommen und teilte uns mit, daß wir (Pfarrer) Deutsche seien, von nun an ebenfalls interniert wären und unsere Legitimation abgeben müßten (diese Legitimation wurde von der zuständigen Ortsbehörde nur für Jugoslawen ausgestellt).

Auf meinen Protest hin, daß ihm dieses Recht, uns zu internieren, nicht zustehe, ... stutzte er, gab uns die Legitimation zurück und sagte, er werde sich beim Ministerium erkundigen. Jetzt wußten wir, daß es nur noch einige Tage dauern würde, bis es mit unserer Freiheit vorbei sein werde.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Bezirk Tscheljabinsk – Erlebnisbericht der Gerlinde W. (x002/21): >>Anfang Oktober 1946 durften wir zum ersten Mal eine Heimatkarte mit 25 Worten nach Hause bzw. nach Deutschland schreiben. ...

Die Verpflegung war ... furchtbar. Es gab buchstäblich nur ... Wasser zum Abend. Wer seine Arbeitsnormen nicht erfüllt hatte, bekam täglich nur 500 g Brot. Ich selbst war einfach nicht mehr fähig, um zu arbeiten.<<

WBZ: In den Nürnberger Hauptkriegsverbrecher-Prozessen werden die Urteile verkündet. 12 NS-Führer (Martin Bormann, Hans Frank, Wilhelm Frick, Hermann Göring, Alfred Jodl, Ernst Kaltenbrunner, Wilhelm Keitel, Joachim von Ribbentrop, Alfred Rosenberg, Fritz Sauckel, Arthur Seyß-Inquart und Julius Streicher) werden zum Tod durch den Strang verurteilt. Rudolf Heß, Walter Funk und Erich Raeder erhalten lebenslange Freiheitsstrafen. Baldur von Schirach, Albert Speer, Konstantin Freiherr von Neurath und Karl Dönitz erhalten 10- bis 20jährige Freiheitsstrafen. Hjalmar Schacht, Franz von Papen und Hans Fritzsche werden freigesprochen.

Die Führungskorps der NSDAP, Gestapo, SS und SD stuft man als verbrecherische Organisationen ein. Das deutsche Reichskabinett, der Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht werden im Sinne der Anklage für nicht verbrecherisch befunden und freigesprochen.

Die sowjetische Anklagevertretung lehnt alle Freisprüche ab und fordert die Todesstrafe für Heß.

02.10.1946

SBZ: Verschleppte Jugoslawien-Deutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht der M. U. (x006/332): >>In Frankfurt/Oder übergaben uns die russischen Behörden unsere Entlassungsscheine. Wir wurden anschließend ohne Bewachung nach Hoyerswerda in das Lager Elsterhorst in Sachsen transportiert.

Während meines Aufenthaltes in Rußland hatten meine Landsleute und ich keine Verbindung mit unseren Angehörigen. Es war uns strengstens verboten, sowohl Post zu empfangen als auch zu schreiben. In Hoyerswerda befinden sich zahlreiche seinerzeit nach Rußland verschleppte Deutsche aus Jugoslawien in großer Not. Sie wissen größtenteils nichts von ihren Angehörigen und erfahren hier erst etwas über das Schicksal der in der Heimat Verbliebenen.<<

SBZ: SED-Vorstandsmitglied Max Fechner fordert während einer Kundgebung die Todesstrafe für alle NS-Hauptkriegsverbrecher (x116/142-143): >>Dieses Bekenntnis richtet sich gegen die Freisprüche von Nürnberg, und dieses Bekenntnis lautet: Sie sind alle schuldig! ... An den Galgen mit den Verbrechern! ...

Das Urteil von Nürnberg ist gefällt - der Kampf des deutschen Volkes gegen seine Totengräber wird fortgesetzt.

Es lebe ein friedfertiges und demokratisches Deutschland!<<

05.10.1946

SBZ/Ostpreußen: Kreis Gumbinnen – Erlebnisbericht des Ernst W. (x002/151-152): >>Im Herbst 1946 trafen die ersten Transporte mit Zivilrussen in Nemmersdorf ein.

Wir mußten nun unsere nett eingerichteten Unterkünfte für die Russenfamilien räumen und in andere Quartiere in der weiteren Umgebung des Lagers ziehen. 5 Lastkraftwagen brachten mehrere Familien ... auf ein verlassenes, von Unkraut überwuchertes, Gut. ... Das Gutshaus war nur noch ein Trümmerhaufen. Die übrigen Gebäude waren ohne Türen und Fenster. Mit unserem Einzug zog hier wieder neues Leben ein, und deutscher Fleiß brachte Ordnung in

diese jahrelang verwaisten Räume. 2 Zimmerleute machten sich unverzüglich an die Instandsetzungsarbeiten, und die Frauen schafften den von den abgezogenen Truppen hinterlassenen Schmutz und Unrat aus den leeren Stuben.

Nachdem wir die neuen Unterkünfte wieder wohnlich gestaltet hatten, begannen die weiteren Aufräumungsarbeiten auf dem großen Gutshof und in den noch gut erhaltenen 3 massiven Ställen. Während einer Besichtigung teilte mir der Direktor mit, daß hier in Kürze ein Pferde-transport von etwa 40 Pferden untergebracht werden sollte. Der angekündigte Transport traf dann auch bald ein. Zur Betreuung der 40 Pferde waren außer 2 erfahrenen älteren Kutschern keine weiteren geeigneten Männer vorhanden, die Gespanne übernehmen konnten. Nun mußten 12jährige Jungen und 15- bis 18jährige Mädchen die Pflege der Pferde übernehmen. Jeder "Kutscher" ... bekam 2 Pferde anvertraut und hatte nun das Tränken, Putzen, die Sielen und seinen Wagen in Ordnung zu halten.

Die Aufsicht und Einteilung der Tagesarbeit der Gespanne wurde mir vom Direktor übertragen. Damit hatte ich eine große Verantwortung übernommen, denn mit diesen jungen Menschen - z.T. noch Kinder - mußte die Tagesnorm im Pflügen, Eggen, Dungfahren usw. erreicht werden. Jeden Abend hatte ich einen Bericht über die geleistete Arbeit in Nemmersdorf abzugeben.<<

SBZ: Verschleppte Rumänien-Deutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht der S. T. (x007/260): >>Die große Masse kam in Quarantäne, in die Ziethen-Kaserne nach Torgau/Elbe. Dort lebten wir 5 Monate lang unter wesentlich schlechteren Bedingungen als in Lubowka (Zwangsarbeitslager in der UdSSR). Der Betrieb schaffte die Anforderungen wahrscheinlich gar nicht.

Danach wurden wir in alle Windrichtungen verstreut. Bewaffnet mit einem russischen Entlassungsschein, konnte man sein Schicksal nun selbst in die Hand nehmen. ... Auf gut Glück schrieb ich nach Stuttgart an meinen Bruder, der vor dem Kriege schon dort studiert hatte, und siehe da, das Echo kam. ...<<

WBZ: Die britische Militärregierung ordnet an, daß alle deutschen Vertriebenen durch Lager geschleust und registriert werden müssen, um Lebensmittelkarten zu erhalten.

07.10.1946

WBZ: Die US-Militärregierung lockert die Pressezensur. Zukünftig dürfen auch kritische Berichte über die Verhältnisse in der nordamerikanischen Besatzungszone veröffentlicht werden (x111/224).

08.10.1946

CSR: Sammellager Karlov bei Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/176): >>Im Lager Karlov ließ ich mich gleich für den nächsten Transport in die russische Zone aufnehmen, da der für die amerikanische Zone vorgesehene Transport schon besetzt war.

So wurde ich mit etwa 1.200 Männern, Frauen und Kindern am 8. Oktober 1946 am Pilsener Bahnhof zu 30 Personen in Viehwagen verladen. Vorher hatten wir 50 kg Gepäck und 500 RM erhalten. Die gefaßten Sachen waren zwar ausnahmslos alt ... (oder unbrauchbar), aber wir waren froh, diesem ungastlichen Land den Rücken kehren zu dürfen. ...<<

09.10.1946

CSR: Internierungslager Reichenau bei Gablonz – Erlebnisbericht des Professors Dr. Emil H. (x005/281): >>(Am) 9. Oktober 1946 (wurde ich) ... nach Mecklenburg ausgesiedelt ...

Mein heutiges Leiden, eine beiderseitige Lähmung der Beine ... führe ich auf die Mißhandlungen im Jahre 1945 zurück.<<

Ausgelieferter Sudetendeutscher trifft in Preßburg/Slowakei ein – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. H. F. (x005/722-723): >>Am 9.10.1946 wurde ich von einem älteren Gendarmeriewachtmeister nach Preßburg eskortiert.

Die Fahrt im Schnellzug dauerte den ganzen Tag. Zur Verpflegung hatte ich nur ein Viertelpfund Brot mitbekommen. Mein Wachtmeister war ein anständiger alter Tscheche. Er hatte in seiner Begleitung eine ihm bekannte jüngere dicke Tschechin aus Pilsen. Da ich gut tschechisch sprach, kam ich bald mit den beiden ins Gespräch. Die Frau war schwer mit Geld ausgestattet und nur mitgefahren, um in der Slowakei möglichst viel zu kaufen. ... Dem überfüllten Schnellzug aus Prag und den Erzählungen entnahm ich, daß eine laufende Invasion von Tschechen nach Preßburg im Gange war, die dort alles Begehrtes kauften. ...

Aus anderen Gesprächen entnahm ich auch, daß sich die charakterlich intakt gebliebenen Tschechen sehr deutlich von den "Goldgräbern" unterschieden, die das deutsche Gebiet im Jahre 1945 überfluteten und alles, was ihnen in den verlassenen Häusern in die Hände fiel, zusammenscharren und ins Innere Böhmens schafften. Gespräche über die politischen Vorgänge im Land hörte man aber auch damals nicht mehr.

Der tschechische Gendarmeriewachtmeister und seine Bekannte haben mich sehr nett behandelt. Sie gaben mir während der ganzen Fahrt reichlich von ihrem Essen. Ich war gierig vor Hunger und habe an diesem Tag wie schon seit Monaten nicht gegessen. Jedesmal, wenn der Wachtmeister rauchte, steckte er mir eine Zigarette zu. ...

In Preßburg angekommen, mußte ich mit meinem an sich geringen Gepäck zu Fuß in das etwa eine halbe Stunde entfernte Polizeigefängnis gehen. Ich war bereits so entkräftet, daß ich kaum weiterkam. Ich bekam nach wenigen Schritten keine Luft mehr und mußte dauernd stehenbleiben. Zum Schluß mußte mir der Wachtmeister tragen helfen. ...

Nach den Aufnahmeformalitäten wurde ich in eine Massenzelle hineingeschoben. In dem trüben Licht konnte man anfänglich gar nichts erkennen. Ich sah nur den Raum mit allen möglichen heruntergekommenen Gestalten angefüllt, die teils auf Holzpritschen, teils am Fußboden lagen oder kauerten. ...

Es waren 6 Volksdeutsche hier, die mich aus meiner früheren Tätigkeit kannten. Darunter (befand sich auch) der frühere Chefredakteur des Preßburger Tageblattes "Grenzbote". ... Die anderen waren teils Amtswalter der Volksgruppen oder Mitglieder der "Freiwilligen Schutzstaffel", andere waren nur deswegen da, weil sie eben Deutsche waren.

Die Zelle war maßlos schmutzig. Die Wände waren gesprenkelt von Tausenden von erschlagenen Wanzen. Sie bot Raum für 6 Mann und war ständig mit 18 bis 25 Mann überbelegt. Außer den Deutschen waren Slowaken und Ungarn wegen der verschiedensten Delikte hier versammelt.

Die am längsten Inhaftierten hatten "Ehrenplätze" auf den Holzpritschen. Wir anderen lagen auf dem schmierigen, staubigen, nackten Fußboden. Als einzige Unterlage wurden am Abend sorgfältig aufgehobene Papierfetzen untereinander verteilt. Es war eine Kunst der Häftlinge, sich so hinzulegen, daß jeder eng an den anderen gepreßt sich nur halbwegs ausstrecken konnte. Die Lüftung war spärlich, und die Armeen von Wanzen taten ein Übriges, so daß ich in der ersten Zeit überhaupt nicht schlafen konnte. ...<<

10.10.1946

Ostdeutschland: Kreis Bromberg in Westpreußen – Erlebnisbericht der Mira B. (x002/532-533): >>Mit 18 Jahren mußte ich 20 Kühe zweimal am Tag melken. Oft hatten wir 2 ... Mädels an einem Tage 2 Waggons Kohle oder Dünger ausladen müssen. ... Dann mußte ich zur Strafe ... mit frischgelöschtem Kalk wochenlang weißen, denn der zerfraß mir die ganze Haut auf den Händen. ...

Sie versuchten, mich sogar zu zwingen, einen Polen zu heiraten, aber auch dies gelang ihnen nicht, denn ich war und blieb deutsch, eine polnische Staatsangehörigkeit kam für mich nicht in Frage. Dann sagten sie: "Ihr müßt noch 10 Jahre in Not, Leid und Elend sein, Euch geht es zu gut."

... Man verschickte uns von einem Gut aufs andere, damit wir gar nicht zur Ruhe kamen. ... Dann mußten wir alle paar Wochen zum Gericht und wurden dort verhört. Sie suchten nach einem Grund, um uns zu bestrafen. ... Die Jugend wollten die Polen zu gerne behalten, damit sie billige Arbeiter hatten.

Man legte uns den Entlassungsschein für das Lager Potulice vor, zu welchem wir jetzt gehörten, und sagte: "Unterschreibt, dann seid ihr freie Menschen, und wenn ihr das nicht macht, müßt ihr noch 10 Jahre Gefangene sein!" Aber wir wollten in unser Vaterland, darum ließen wir uns damit auch nicht locken. Wir waren schon durch zu viele Nöte gegangen. Jetzt wollten wir geduldig auf die heißersehnte Stunde der Freiheit warten.

Nicht genug, daß man uns alles abgenommen hatte und die ganzen Familien auseinandergerissen waren, so schikanierten die Polen uns noch auf ihre Weise: Man schnitt uns die Haare vom Kopf, es sollte keine deutsche Frau geben, die langes Haar hatte, alle mußten eine Glatze tragen. Es war furchtbar für uns Frauen, mit einer Glatze herumzulaufen, aber wir ... waren ja Sklaven, und sie konnten mit uns machen, was sie wollten.

Keine Mutter durfte ihr Kind bei sich behalten. Die Kinder waren in Kinderheimen, die sich im Lager befanden, oder bei polnischen Leuten untergebracht. Die Kinder bekamen auch nur sehr schlechtes Essen ... Auch ihnen wurde das Haar abgeschnitten, und die größeren Kinder mußten schon schwer arbeiten. Es war ein Greuel, wie man alle diese unschuldigen Menschen im Lager und auf den Gütern mißhandelte. ...<<

Rumänien: Fluchtversuch von Volksdeutschen über die rumänisch-ungarische Grenze – Erlebnisbericht des R. G. (x007/371): >>10. Oktober 1946: Wir waren nach ... langem Überlegen zur Einsicht gekommen, nur unseren Buben mit uns zu nehmen und unser Töchterchen bei den Großeltern in Temesvar zu lassen. Irgendwie sollte sie später nachgebracht werden.

Ein Rumäne, der uns schwarz über die Grenze bringen sollte und dafür schwer bezahlt wurde, versagte, und wir fielen der Gendarmerie und dem Grenzschutz in die Hände. Von 20 Uhr bis nach 2 Uhr früh ... wurden wir verhört und ausgeforscht. Alle Bestechungsversuche unsererseits schlugen fehl. Das sonst so weiche rumänische Herz blieb hart. Die Angst vor eventuellen Folgen war eben größer als der vielleicht vorhandene gute Wille. Wir blieben in Haft. ...<<

SBZ: Verschleppte Schlesier kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht des Lehrers Joseph K. (x002/41): >>Ich kam nach 29 Tagen Bahnfahrt im Oktober 1946 in Frankfurt/Oder an und lag bis Mai 1947 im St. Joseph Krankenhaus, Berlin-Tempelhof.<<

Großbritannien: Der britische Abgeordnete Stokes protestiert, daß in der CSR viele Deutsche in Konzentrationslager eingewiesen werden (x039/230).

11.10.1946

Jugoslawien: Der Erzbischof von Agram, Stepinac wird wegen "Verbrechen gegen Volk und Staat" zu 16 Jahren Haft verurteilt (x006/543).

Stepinac wird später im Jahre 1953 zum Kardinal ernannt.

Rumänien: Flucht von Volksdeutschen über die rumänisch-ungarische Grenze – Erlebnisbericht des R. G. (x007/371-372): >>Gegen 3 Uhr morgens legten wir uns nieder. Wir sollten bei Tagesanbruch nach Arad gebracht werden. Die beiden Unteroffiziere (des rumänischen Grenzschutzes) spielten mit dem Gemeinde-Notar im Zimmer nebenan Karten und tranken. Endlich legten auch sie sich nieder.

Zu allem entschlossen weckte ich meine Frau, die Großtante und unseren Buben. Das Unwahrscheinliche gelang. Wir kamen unbemerkt aus dem Hause, bogen in eine Seitenstraße und schlichen mit dem Kind und unserem schweren Gepäck an den Bäumen entlang. Schließlich betraten wir das Haus eines Ungarn und erklärten dem verschlafenen Bauern unsere Lage. Er begriff rasch und versteckte uns in einer halbverfallenen Spreuhütte. Darin verbrachten wir den ganzen Tag.

Im (rumänischen) Dorf wurden wir bis Mittag überall gesucht. ... Die schwerste Nacht sollte uns aber noch bevorstehen. Der ungarische Bauer ... trat mit Grenzsoldaten in Verbindung, mit denen er gut bekannt zu sein schien. ...<<

WBZ: In Stuttgart findet die 1. Interzonenkonferenz der deutschen Vertriebenen statt. Die Vertreter der SBZ folgen dieser Einladung nicht.

12.10.1946

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Wohlau, Niederschlesien – Erlebnisbericht des Landwirts Erich S. (x002/831-832): >>Zuerst nahmen wir an, daß man "oben" allmählich einsehen würde, daß es ohne uns nicht geht. Schließlich aber stellte es sich heraus, daß tatsächlich alle Deutschen nach und nach aus Schlesien verdrängt wurden. Die Abtransporte vollzogen sich wie folgt:

Meistens kam abends der polnische Bürgermeister und verkündete den mehr oder weniger ahnungslosen Deutschen, sie müßten am nächsten Tage zum Abtransport zur Sammelstelle bereit sein. Am nächsten Morgen erschien dann die örtliche Kontrollkommission und nahm eine Vorbesichtigung des Gepäcks vor. Das war die erste mehr oder weniger gründliche Plünderung. Dann ging es ins Sammellager. Hier mußten die Unglücklichen solange unter freiem Himmel hinter Stacheldraht warten, bis die Gepäckkontrollkommission eintraf. Manchmal dauerte es mehrere Tage und Nächte. Trat gerade Regenwetter ein, so war der Zustand der Wartenden fürchterlich. Todesfälle, hauptsächlich bei Kleinkindern, waren nicht selten. ...

Meine Familie kam im Oktober 1946 an die Reihe. Uns Domänenarbeiter hatte die Domänenverwaltung bisher immer zurückstellen lassen, weil sie gute und billige Arbeiter an uns hatten. Auch jetzt versuchten sie, uns wieder zurückzuhalten, aber die politische Leitung setzte ihren Willen durch, und wir wurden abtransportiert. Da wir zufällig zu dem letzten Transport gehörten, der Wohlau in diesen Tagen verließ, wurden wir bald nach unserer Ankunft im Sammelager von der Kontrollkommission untersucht. (Wir wurden) schon in der ersten Nacht verladen und mit der Bahn abtransportiert.

Die sog. Gepäckuntersuchung geschah in rücksichtslosester Weise. Die Zugänge zu dem Untersuchungsraum waren so eng, daß man jedes Gepäckstück einzeln hineinschleppen mußte. Hatte man alle Sachen glücklich ohne Verluste im Untersuchungsraum beisammen, so wurden Säcke und Koffer kurzerhand ausgeschüttet und durchstößert. Was der Kommission begehrenswert erschien, wurde weggenommen und auf einen besonderen Haufen geworfen. Die kläglichen Reste mußte man so gut wie möglich zusammenraffen und mit ihnen schleunigst den Raum verlassen. Meine Schwester und meine Schwiegermutter wurden noch in einer Sonderzelle einer ... genauen Leibesvisitation unterzogen.

Da lagen wir nun mit unserer kläglichen Habe im Dunkeln - buchstäblich auf der Straße - und wußten nicht, wie wir zur Bahn kommen sollten. Nach einem mühevollen Fußmarsch ... (wurden) wir zu 68 Menschen in einen ... großen Güterwagen gepfercht und rollten aus der Heimat in ein neues, unabsehbares Elend. ...<<

Rumänien: Volksdeutsche flüchten über die rumänisch-ungarische Grenze – Erlebnisbericht des R. G. (x007/372): >>Um Mitternacht erschienen 2 Soldaten. Sie verlangten Riesensummen, uns schwarz über die Grenze zu bringen. Sie sagten ganz offen, daß sie uns, wenn wir nicht zu zahlen bereit wären, ohne weiteres auch zum Grenzhaus ... bringen könnten. Beim Licht einer Stallaterne verhandelten wir etwa 2 Stunden.

Endlich waren wir uns handelseinig geworden. Unser ganzes rumänisches Geld und fast alle Forint (ungarische Münzeinheit), einen Anzug, einen Mantel, 2 neue Hemden, 3 Paar Schuhe, Kleider und Wäsche sowie Seidenstrümpfe mußten wir abtreten. Schließlich mußten aber auch noch meine Armbanduhr und mein Füllfederhalter geopfert werden. Wir wurden also sehr "erleichtert".

Gegen 3 Uhr morgens brachen wir auf. Die Grenzsoldaten halfen uns, das Gepäck zu tragen. Wir kamen gut bis zum Grenzgraben. Dort drückten uns die Soldaten die Hand und verabschiedeten sich mit: "Guten Weg!" Weiter ging es querfeldein. Im Morgenrauen erreichten wir den ersten in Ungarn liegenden Hof. Den Vormittag verbrachten wir in einem Kuhstall. Nachmittags fuhr uns ein Bauer zur nächsten Eisenbahnstation. Wir bestiegen anstandslos den Zug und waren am Abend des 12. Oktober 1946 in Szegedin.

Gott sei Dank, die Tante meiner Frau lebte noch. Wir fanden sie in ihrer alten Wohnung. Bei ihr hielten wir uns auf. Dank ihrer Vermittlung konnten wir Wäsche, Strümpfe, Decken usw. in Forint umtauschen. Damit bezahlten wir die Fahrkarten von Szegedin nach Sopron.<<

SBZ: In der Direktive 38 des Alliierten Kontrollrats vom 12.10.1946 wird der Straftatbestand "Friedensgefährdung" erläutert.

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die "Friedensgefährdung" (x009/142): >>Aktivist ist auch, wer nach dem 8.5.1945 durch Propaganda für den Nationalsozialismus oder Militarismus oder durch Erfindung oder Verbreitung tendenziöser Gerüchte den Frieden des deutschen Volkes oder den Frieden der Welt gefährdet.

Diese Bestimmung des Kontrollrats wurde in der Rechtsanwendung der sowjetzonalen politischen Strafgerichte ihres Sinnes völlig entkleidet und diente zur rücksichtslosen Verfolgung tatsächlicher oder angeblicher Gegner des politischen Systems. Zahllose außerordentlich harte Urteile wegen Plakatklebens, Verbreitung von Druckschriften und Zeitungen, und politischer Äußerungen beweisen dies. Alle diese Urteile sind auf Art. III A III der Direktive gestützt. Das Anmalen des Wortes "Freiheit" ist "ein Gerücht, das in höchstem Maße den Frieden des deutschen Volkes gefährdet" (Urteil des Landgerichtes Potsdam gegen den Jugendlichen Lewner: 5 Jahre Gefängnis).<<

WBZ: Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/56): >>12. Oktober 1946. Heute sind die ersten Frauen im Lager eingetroffen, die mit im Strudel des Krieges waren und auch in Gefangenschaft gerieten. Ehemalige ... Luftwaffenhelferinnen, Angestellte von Wehrmachtsdienststellen, Telefonistinnen. Abgehärmte, müde Gestalten! Die Mädchen waren unter den Strapazen und Qualen in wenigen Monaten zu alten Frauen geworden, die überhaupt nichts Mädchenhaftes mehr an sich hatten.<<